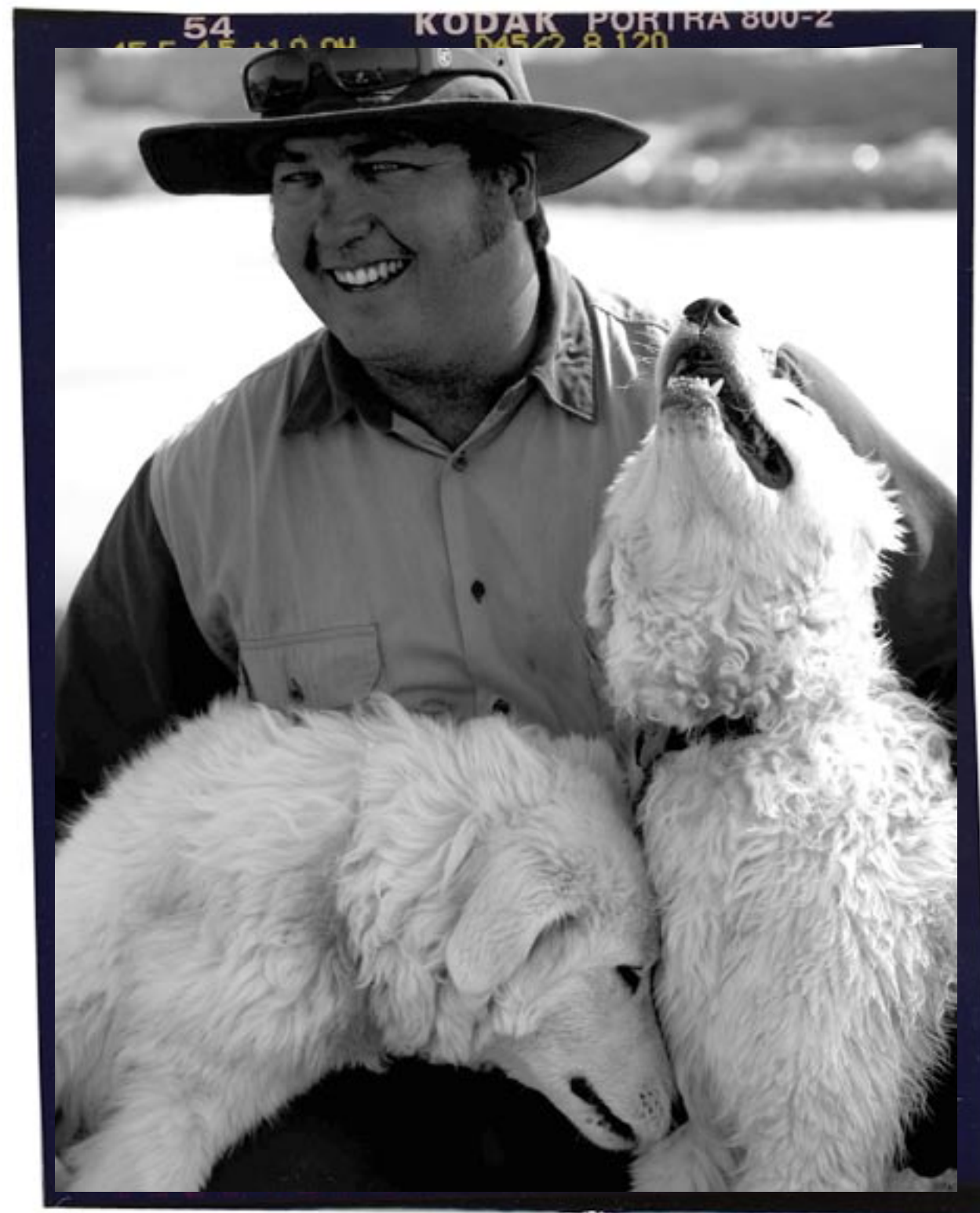


Maremma-Hunde beschützen die Viehherden in den Bergen Italiens. Doch seit an der Südküste Australiens Pinguine von Füchsen bedroht werden, verteidigen die gewaltigen Hunde mit dem weißem Fell auch die Vogelkolonien. Ohne Anweisung von Menschen – und sehr erfolgreich

Fotos: MICHAEL AMENDOLIA Text: JULICA JUNGEHÜLSING



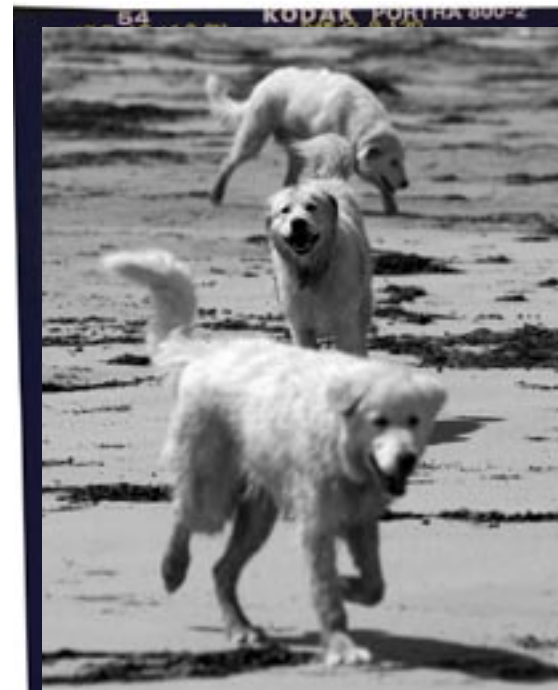
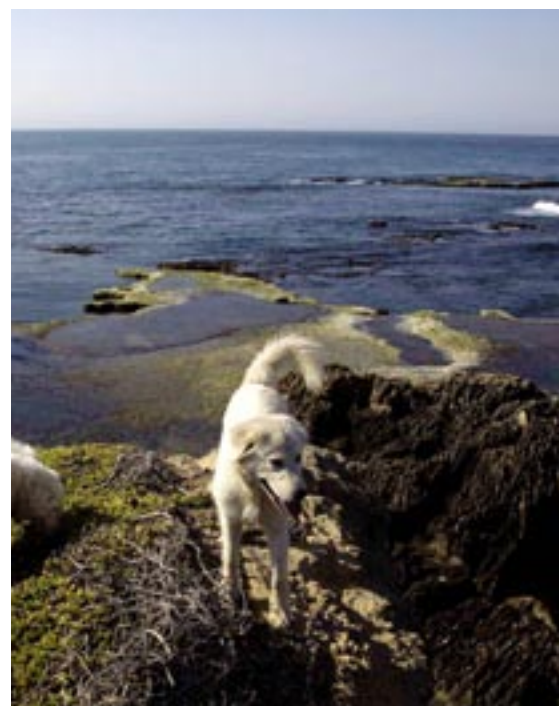
NACHWUCHS! Dank der Bewachung durch Maremma-Abruzzen steigt die Größe der Pinguin-kolonien auf Australiens Middle Island wieder.



*Maremma-Abruzzen
Freunde der Pinguine*



FÜCHSE ALS FEINDE. Von den Engländern wurden Füchse einst als Jagdvergnügen eingeführt. Heute machen sie selbst Jagd – auf Pinguine. **EIGENSINN IM VORTEIL.** „Gehorsam kommt bei dieser Rasse zwar frühestens an zehnter Stelle“, meint der Umweltmanager David Williams (links), dafür können sie oft über Tage selbstständig Herden bewachen, zur Not auch Pinguine. **KEIN VIELFRASS.** „Maremma-Hunde fressen nur, bis sie satt sind. Man kann sie mit Futter vier oder fünf Tage lang allein lassen“, weiß Williams auch über seine Maremma-Hündin Esta zu sagen. **DICKES FELL, DÜNNER KÖRPER.** Mit ihrem üppigen Fell wirken die Hütehunde auf den ersten Blick kräftig, streichelt man sie, fällt auf, wie dünn sie darunter sind. **KEIN BISSCHEN TOLLPATSCHIG.** Mit sicheren Sprüngen setzen die Maremmanen auf Middle Island über Pinguinnester hinweg. Von denen gibt es jetzt wieder mehr.



Die Luft riecht nach Salz, eine sanfte Brise kräuselt den Pazifik im Süden Australiens. Gina wirft einen Blick Richtung Dünen, dann schüttelt die junge Hündin das Fell und rennt. Unter ihren Pfoten knirscht der Sand wie Schnee, mit einem langen Sprung landet sie wieder im knöcheltiefen Wasser. Übermütig bellt sie die Brandung an und rast zurück. „Gina, Jessie! Stopp! Over here!“ David Williams ruft bestimmt, dann grinst er kopfschüttelnd und sieht zu, wie die weißen Fellwirbel zwischen einsetzender Flut und Dünen noch eine Extrarunde drehen. Die beiden jungen Maremma-Abrazzen sind nicht eben das, was man übertrieben folgsam nennt. Aber das ist auch gut so. „Wichtig ist, ihren Charakter zu stärken. In dem sind Unabhängigkeit und Eigenverantwortung nun mal besonders stark ausgeprägt“, sagt der breitschultrige Australier und lacht: „Gehorsam kommt bei dieser Rasse frühestens an zehnter Stelle.“

Gina und Jessie sind eigentlich normale Hütehunde – mit ungewöhnlichem Job. Sie passen auf Pinguine auf, genauer: auf die Zwergpinguine von Middle Island, die kleinsten Pinguine der Welt. „Dabei müssen sich die Maremmas vor allem auf ihren Instinkt verlassen, weniger auf Menschen. Wir sind schließlich nicht immer da, wenn der Pinguinkolonie Gefahr droht“, erklärt Williams. Der Umweltmanager und Hundetrainer kennt die aus Italien stammende Rasse genau. Von seiner Hündin Esta ist er seit über vier Jahren unzertrennlich, Gina und Jessie hat er schon als Welpen betreut. Sein Job ist es, aus den südeuropäischen Schafhirten pazifische Pinguinwächter zu machen. Das ist keine leichte Aufgabe, der 34-Jährige widmet sich ihr mit Leib und Seele. Schon als Junge lebte er mit Hunden und verschlang alles, was er über sie zu lesen fand. Den Ozean liebt er, seit er als Tauchlehrer um die Welt gereist ist. Umweltschutz und Hunde verbinden zu können, ist für Williams der perfekte Beruf.

Einfach aber ist so ein Job nicht immer: „Pilotprojekte wie dieses gehen selten glatt“, weiß er. „Aber der Erfolg ermutigt uns.“ Pinguine sind meist bedroht, wenn Menschen zu viel Platz in Anspruch nehmen. Von Middle

Island allerdings verschwanden die Zwergpinguine aus einem anderen Grund, vor allem, weil Füchse schwimmen können.

Die unbewohnte Felsinsel gehört zum Küstenort Warrnambool im Bundesstaat Victoria. Ockergelb leuchtet das Gestein des steil zerklüfteten Eilands in der Morgensonne, nur gut 150 Meter vom Festland entfernt. Das ist nah genug für hungrige Füchse. Niedriges Gestrüpp und helle Gräser bedecken das Plateau der Insel, kleine Trampelpfade sind vom Ufer aus kaum erkennbar. Bei Ebbe kann man durch das nur hüfthohe Wasser nach Middle Island waten, bei Flut erreicht die Insel nur, wer schwimmt. „Oder wer getragen wird, wie Gina und Jessie als Welpen“, sagt Williams. Er nimmt die sieben Monate alten Hunde an kurze Leinen und geht mit dem Gespann durchs Wasser vom Festland in Richtung Insel. „Mit ihren dreißig Kilo sind sie mir jetzt deutlich zu schwer. Sie mussten schwimmen lernen.“ Genau wie Esta, die erfahrene Maremma-Hündin, die David Williams hilft, die jungen Hunde zu erziehen. „Esta konnte das Meer nicht ausstehen“, erzählt der Hundetrainer, kein Wunder für eine Rasse, die aus einer italienischen Bergregion stammt. „Inzwischen können die drei vom Wasser kaum genug bekommen.“

Am Ufer öffnet Williams ein Tor, das Neugierige aussperrt, und lässt die Maremmanen von den Leinen. Sofort jagen sie davon, laut bellend und ihr Terrain markierend. Mit sicheren Sprüngen setzen sie über Pinguinnester hinweg. Hin und wieder strecken sie witternd die Nasen in die Pazifikbrise, laufen Spuren nach und machen klar, dass außer ihnen hier kein Vierbeiner etwas verloren hat.

Bis ins Jahr 2000 lebten auf der Felsinsel noch mehrere hundert der blau gefiederten Zwergpinguine. Sie brüten in Höhlen, die sie unter dichtem Buschwerk in die Erde graben. Im Morgengrauen verlassen die kaum vierzig Zentimeter großen Pinguineln ihre Nester, watscheln über die Klippen gen Ufer und tauchen im Pazifik zum Fischfang ab. In der Abenddämmerung kehren sie zurück, um den Nachwuchs zu füttern. Das ständige Kommen und Gehen der putzigen Seevögel machte die kleine Insel zur Attraktion

der Gegend. „Coastcare“, eine Gruppe freiwilliger Küstenschutz Helfer, sorgte mit dafür, dass sie in Ruhe brüten konnten. Sie zimmerten Holzkästen, in die sich die Tiere zur Mauser zurückzogen. Ein Steg wurde gebaut, damit Besucher die Vögel und ihre Nester so wenig wie möglich störten. Und dennoch schrumpfte die Kolonie fast täglich. Viele waren überzeugt, dass daran nicht Menschen schuld waren, sondern die Füchse. „Eines Morgens“, erzählt Amanda Peucker und zieht Messinstrumente und Berichtsbögen aus einer wasserdichten Tasche, „lagen fünfzig tote Vögel in einer kleinen Bucht. Mit verbissenen Kehlen.“ Die junge Frau schreibt an Warrnambools Deakin-Universität eine Doktorarbeit über Pinguine und verfolgt das Geschehen auf Middle Island seit Jahren. Rundum fand die Wissenschaftlerin die Spuren von mehreren jungen und zwei oder drei ausgewachsenen Füchsen. „Die müssen eine Art Training im Pinguin-Töten für ihre Jungen abgehalten haben“, sagt sie.

Füchse wurden hier Ende des 19. Jahrhunderts von Siedlern als Jagdvergnügen eingeführt

– ein Desaster für viele australische Beutetiere, Vögel und Reptilien. Die alles fressenden Raubtiere hatten auf dem fünften Kontinent keine Feinde, fanden dafür um so mehr Beute, nicht zuletzt die fluguntüchtigen Pinguine an den Küsten im Süden. Vor fünf Jahren schließlich waren auf Warrnambools Middle Island nur noch vier „little penguins“ übrig. Umweltgruppen, Naturschutzverbände und Stadtverwaltung waren ratlos. Der Verlust der Kolonie war Stadtgespräch. „Wir saßen beim Mittagessen und redeten über die Pinguine, als Swampy die geniale Idee hatte“, erzählt David Williams, der sich das nötige Geld für sein Umweltmanagement-Studium seinerzeit mit einem Nebenjob auf Swampys Hühnerfarm verdiente. „Was ihr auf der Insel braucht“, hatte sein Boss damals gegrummelt, „sind Maremmas.“ Swampy behielt recht.

Swampy heißt eigentlich Alan Marsh, aber in Australien kommt kaum einer ohne Spitznamen davon. Aus der Marsch wurde ein Sumpf, englisch „swamp“, und Alan

FOTOS: REX FEATURES LTD/ACTION PRESS (1), KATHIE ATKINSON/OSF/OKAPIA (1)

Marsh zu Swampy. Der Name zielt inzwischen auch die Eierkartons seines Betriebes, der größten organischen Hühnerfarm Victorias. Swampys meist 15 000 – in Dürrezeiten nur 5000 – Hühner laufen nicht in Hinterhofverschlägen frei herum, sondern wirklich frei: Auf idyllischen, hügeligen Weiden nörd-

MAREMMA-HUNDE

DIESE RASSE stammt ursprünglich aus zwei italienischen Regionen: der toskanischen Maremma und den weiter südlich gelegenen Abruzzen. Beide Rassen sind beinahe identisch und werden heute Maremma-Hirtenhunde, Maremmano Abruzzese, Maremma-Abruzzen oder Maremmas-Abruzzen genannt.

IHR DICHTES WEISSES FELL schützt sie in der Bergregion vor Kälte, wo sie das ganze Jahr die Herden vor Wölfen, Bären und anderen Eindringlingen bewachen. Maremmanen werden zwischen 60 und 72 cm groß, bis zu 45 kg schwer und etwa zwölf Jahre alt.

IN AUSTRALIEN sind Maremmanen seit etwa fünfzig Jahren bekannt. Auch auf dem fünften Kontinent setzten Farmer sie zunächst vor allem als Hütehunde für ihre Schafherden ein. Seit nunmehr zehn Jahren bewachen sie in Australien auch Geflügelfarmen, vor allem aber frei laufende Hühner auf Weiden. Zurzeit werden sie als Wächter der Pinguinkolonien im Süden des Kontinents erprobt – ein Versuch, der eventuell auf andere bedrohte Seevögelkolonien ausgeweitet werden soll.

STÄRKER ALS DEM MENSCHEN folgt der Maremma-Abruzze sich selbst und seinem Instinkt. Schafhirten ließen die Hütehunde oft lang mit der Herde allein. Die Tiere mussten selbst entscheiden, wo Gefahr von Eindringlingen droht und ob ein Biss oder lautes Bellen nötig war. Ihre Unabhängigkeit und Wachsamkeit haben sie sich über die Jahrhunderte hinweg bewahrt. Unterwürfigkeit ist selten, lautes Anschlagen kommt häufiger vor.

lich von Australiens berühmter „Great Ocean Road“ scharren sie im Gras, gackern um die Wette und legen Eier, um die sich Melbournes Gourmetrestaurants reißen. „Ohne Maremmas“, sagt der Farmer, „gäbe es in Australien keine Eier von frei laufenden Hühnern. Oder keine, die jemand bezahlen könnte. So große

Flächen fuchssicher einzuzäunen, wäre schlicht zu teuer.“ Seit über zehn Jahren überlässt Marsh daher Shilo und Oddball oder deren älteren Geschwistern die Aufsicht über sein sechzig Hektar großes Hühnerparadies. Nachts rennen zwei oder drei Hunde unablässig um die Wiesen, markieren ihr Gebiet, schlagen stimmungsvoll an, sobald ein Fuchs naht, oder beißen zu. „Sie sind schon ganz gut“, untertreibt Swampy und grinst. „Zwei Maremmas können problemlos fünfundzwanzigtausend Hühner bewachen.“ Und manchmal, ergänzt er mit wenig verborgenen Stolz, hielten sie nicht nur die Füchse auf Distanz, sondern auch noch einen kreisenden Keilschwanzadler. All das ohne Aufsicht, denn während seine Hunde arbeiten, entspannt sich Hühnerfarmer Marsh gut dreißig Autominuten entfernt auf dem Sofa.

„Dass wir den Maremmas heute eine Chance geben, ist eigentlich ein kleines Wunder“, sagt Ian Fitzgibbon von Warrnambools Umweltbehörde. Er koordiniert das Pinguin-Projekt in der Verwaltung und kennt sich mit Bürokratie und Kompetenzgerangel aus. „Natürlich hat da jeder was zu sagen.“ Umweltverbände auf Landes- und lokaler Ebene mischten mit, Vogelkundler, Meeresbiologen und Tier- und Küstenschutz wollten gehört werden. Schließlich galten freiheitsliebende Hütehunde nicht unbedingt als Freunde der Pinguine.

„Gina und Jessie habe ich schon als junge Welpen an die Pinguine gewöhnt“, sagt David Williams. Zuvor hatten zwei ältere Maremmanen die Insel eine Zeit lang bewacht. Eines Tages jedoch gab es einen Unfall, ein Hund deutete das Verhalten einiger junger Pinguine beim Spielen falsch und biss zu, statt sie zu beschützen. Das Projekt wurde gestoppt und erneut diskutiert, dann aber wieder aufgenommen. „Weil es einfach erfolgreich ist, auch wenn zwischendurch was schief läuft“, sagt Amanda Peucker, die alle zwei Wochen auf der Insel ihre Schützlinge studiert. Mit dicken Handschuhen greift sie in die versteckten Nester. Sie wiegt und vermisst die quietschenden jungen Pinguine und freut sich, wie viele sie in diesem Sommer auf ihrer Liste regis-

trieren kann. Manche kennzeichnet Peucker mit einem Mikrochip. So sieht sie, wer wiederkommt. Aus Mauserkästen entnimmt die Wissenschaftlerin vorsichtig etwas Flaum. Während die Vögel ihr Federkleid wechseln, bleiben sie an Land. Erst wenn ihre Isolierschicht wieder komplett ist, springen sie nach zwei Wochen hungrig zurück ins Meer. „Seit Beginn des Maremma-Versuchs kommen wieder mehr Vögel zurück“, freut sich die Doktorandin. Über achtzig erwachsene Pinguine hat sie in diesem Sommer gezählt, mehr als sechsundzwanzig junge Vögel sind flügge geworden. „Auf Middle Island wird kein Vogel mehr von Füchsen getötet, wir finden nicht einmal mehr deren Spuren.“

Gina und Jessie folgen unterdessen Esta in eine versteckte Bucht. Williams' Hündin beherrscht den Hütejob perfekt, sie ist aber ebenso gut darin, den Nachwuchs anzulernen. „Im Gegensatz zu den beiden Jungen hört Esta aufs Wort“, sagt Williams stolz. „Gina und Jessie orientieren sich an ihr und finden heraus, was ein Hütehund wissen muss.“ Nicht zuletzt aber lernen sie von ihm. Jeden Tag bringt der Trainer die Hunde bei Ebbe hinüber auf die Insel, gewöhnt sie an die Pinguine. Sie markieren ihr Terrain, jagen umher und schärfen ihre Sinne für die Laute und Bewegungen zwischen Felsen und Meer.

Mit der Flut machen sie sich auf den Rückweg. Manchmal aber packt Williams den Schlafsack ein und verbringt mit den Hunden eine Nacht auf der Insel. Er beobachtet sie bei der Arbeit und gewöhnt sie daran, länger zu bleiben. Zunächst Tage, später Wochen. Natürlich wird jemand nach ihnen schauen. „Aber Maremmas langweilen sich nicht. Dafür sind sie zu intelligent und unabhängig. Und sie überfressen sich auch nie.“ Williams klopft Gina auf den Rücken. Mit ihrem dichten Fell wirken die Tiere kräftig. Beim Streicheln fällt auf, wie dünn sie unter dem Pelz sind. „Maremmas fressen nur, bis sie satt sind.“ Mit Futter kann man sie vier oder fünf Tage lang allein lassen. „Unser Ziel ist es, Gina und Jessie den Pinguinschutz auf Middle Island ganz zu überlassen“, erklärt Williams. „Sie sollen ihr eigenes Territorium haben, das sie selbstständig verteidigen.“



HÜHNER & PINGUINE. „Zwei Maremmas können problemlos 25 000 frei laufende Hühner bewachen“, weiß der australische Hühnerbauer Marsh aus Erfahrung. Er kam auf die Idee, diese Hütehunde zum Schutz von Pinguinen einzusetzen. **WENN & ABER.** Lange Zeit debattierten Tierschützer und Behörden darüber, ob die Maremma-Abruzzen den bedrohten Pinguinen wirklich zum sicheren Leben verhelfen könnten. **GRÖSSE & GEWICHT.** Über achtzig erwachsene Pinguine haben Tierschützer in diesem Sommer gezählt, mehr als 26 junge Vögel sind flügge geworden. Regelmäßig werden sie auf Middle Island vermessen und gewogen. **FREIHEIT & FAMILIE.** Maremmanen wurden jahrhundertlang von den Menschen daraufhin ausgewählt, selbstständig zu arbeiten und ihre Herde zu beschützen. Heute leben sie auch als Familien- und Begleithunde. Ob das funktioniert, ist abhängig von ihrem individuellen Charakter und ihrer Sozialisation.

